

Kosmos – Zufall oder Plan? (S. 149-156); Karl Heim, Die Schöpfung des Menschen (S. 157-182) (aus: ders., *Weltschöpfung und Weltende*). In einer weithin von Naturwissenschaft und Technik geprägten Lebenswelt ist es für den christlichen Glauben überlebensnotwendig, sich dem Dialog mit den Naturwissenschaften zu stellen. Vor allem die Beiträge von Jens Dietmar Colditz und Wolfgang Weidlich greifen dieses Thema auf. Eng damit verbunden ist die Frage nach dem Verhältnis von Glaube und Vernunft, das spätestens seit der Renaissance zu einem der entscheidenden Probleme europäischen Denkens geworden ist. Die Artikel von Hermann Hafner, Paul Richard Blum und K. Helmut Reich widmen sich dieser Fragestellung.

Besondere Aktualität aber gewinnt das vorliegende Jahrbuch durch die darin enthaltenen Beiträge über den Problemkreis Genforschung und Gentechnologie. Die bereits aufgeführten Artikelüberschriften sprechen für sich. Die Brisanz der hier vorgetragenen Überlegungen zeigt sich z. B. an folgender These von Hans Schwarz: „Anwendung der Gentechnologie zur Klonierung von Menschen bedeutet keine Beeinträchtigung der menschlichen Würde, da der durch Klonierung entstandene Mensch mit Vernunft begabt und in seiner Individualität nicht mehr eingeschränkt ist als ein eineiiger Zwilling. Doch ist es fraglich, ob der Wunsch zur Klonierung wirklich aus der Sorge um die Bewahrung der Schöpfung entspringt und nicht vielmehr Ausdruck eigener Ichbestätigung ist“ (S. 135). Eine These, die es m. E. wert ist, gerade im Raum der theologischen Wissenschaft *sine ira et studio* eingehend diskutiert zu werden.

Insgesamt ein Jahrbuch, deren Beiträge es verdienen, von Theologie und Naturwissenschaft aufgenommen und weitergeführt zu werden.

Peter Zimmerling

---

Sven Grosse; Jochen Walldorf, Hrsg. *Gotteswort im Menschenwort? Zum Verstehen und Auslegen der Bibel*. Porta Studien, Bd. 30. Marburg: Studentenmission in Deutschland, 1998. Kt., 84 S., DM 7,-

---

Bei der vorliegenden Publikation handelt es sich um einen kleinen Sammelband, der aus Vorträgen hervorgegangen ist, die 1996 bei einer Studienwoche der Studentenmission in Deutschland (SMD) für Studierender aller Fachrichtungen gehalten wurden. Wie bei einem Sammelband üblich, ist daher die Qualität der einzelnen Artikel sehr unterschiedlich. Im Folgenden sollen die einzelnen Artikel jeweils kurz dargestellt und kritisch geprüft werden.

In der Einleitung von Sven Grosse (S. 5-8) wird sehr gut herausgearbeitet, welche Bedeutung die Historizität der biblischen Bericht für den Glauben hat. Es ist die erklärte Aufgabe des Sammelbandes, Hilfestellungen für den Glauben an diese Historizität zu liefern.

Besonders deutlich wird dies in dem Artikel von Jürgen Spieß, „Die Geschicht-

lichkeit der Heiligen Schrift“ (S. 42-56). Als Historiker kritisiert Spieß die unter Theologen weit verbreitete Skepsis gegenüber der Wissenschaftlichkeit der biblischen Berichte. Dabei macht er deutlich, dass Historiker keineswegs „historisch-kritisch“ arbeiten (S. 46). Sie begegnen stattdessen ihren Texten zunächst „mit Sympathie und Freundschaft“ (S. 47). Spieß betont, dass die Schriften des NT und besonders die Evangelien den Anspruch erheben, historische Schriften zu sein. Es ist daher wichtig, den Texten zunächst mit Vertrauen zu begegnen (S. 51f).

Dass dies nun nicht bedeutet, grundsätzlich wissenschaftlich-theologische Vorgehensweisen gegenüber der Bibel abzulehnen, macht Rainer Riesner in seinem Artikel „Sollen wir das Neue Testament unhistorisch-unkritisch auslegen?“ (S. 22-41). Riesner betont, dass es aufgrund der biblischen Gestalt geradezu eine Notwendigkeit zur wissenschaftlichen Erforschung der Bibel gibt. Die griechische Sprache, die heute so nicht mehr gesprochen wird, die Tatsache, dass wir keine Originale der Handschriften mehr besitzen und die geschichtliche Entwicklung des Kanons fordern wissenschaftliche Forschungsmethoden (S. 23). Dabei wird allerdings zunächst nicht deutlich, wogegen sich Riesner genau wendet, wenn er von Vertretern „einer zuge-spitzten Inspirationstheorie“ (S. 29) spricht und was er meint, wenn er für eine „Offenheit für kritische Fragestellungen“ (S. 28) plädiert.

Riesner charakterisiert fünf verschiedene hermeneutische Ansätze innerhalb der evangelikalen Bewegung (er spricht vom „missionarischen Spektrum“, S. 31) und plädiert für eine große Offenheit und Toleranz gegenüber den jeweils anderen Methoden (S. 31). In der Darstellung dieser verschiedenen Ansätze macht Riesner deutlich, dass er eine historisch-kritische Methode ablehnt, die den Wahrheitsgehalt biblischer Schriften auf ihre theologischen Zentralwahrheiten beschränkt (S. 32). Ebenso wendet er sich gegen eine pneumatische Exegese, in welcher der Verstand grundsätzlich negativ gesehen wird (S. 32f). Positiv steht er dagegen einer biblisch-historischen Methode gegenüber, wie sie z.B. von Gerhard Maier vertreten wird (S. 33f), sowie einer Position, die von der Irrtumslosigkeit der Schrift ausgeht, aber gleichzeitig historisch-kritisch (im ursprünglichen Sinn des Prüfens) arbeitet, wie dies etwa an der FTA in Gießen geschieht (S. 34-36). In diesem Zusammenhang weist er mehrfach zustimmend auf die sogenannte Chicagoer Erklärung zur Irrtumslosigkeit der Schrift hin (S. 34f). Dagegen lehnt er eine Position ab, die zwar die Irrtumslosigkeit betont, dabei aber unwissenschaftlich bleibt (S. 36f). Riesner fordert daher, „das Bekenntnis zur unfehlbaren Lehrautorität der Schrift mit rückhaltloser Offenheit gegenüber allen wissenschaftlichen Fragen zu verbinden“ (S. 38).

In dem Artikel von Helmut Burkhardt, „Die Inspiration der Bibel“, wird dieser Grundansatz weiter ausgebaut (S.57-67). In einem einleitenden Überblick stellt Burkhardt zunächst die Geschichte der Inspirationslehre dar (S. 57-62). Danach untersucht er die biblischen Aussagen zur Inspiration (S. 62-65) und macht deutlich, dass dabei „die menschliche Persönlichkeit in ihrer individuellen Eigenart“ durchaus zum Zuge kommt in den biblischen Texten (S. 64). Dabei geht Burkhardt dann allerdings soweit zu behaupten, dass zu der Menschlichkeit der Bibel nicht nur „Unzu-

länglichkeiten ... in der Sprache“ gehören, „sondern auch Unschärfen in der Wahrheitsfrage (sog. ‚Widersprüche‘)“ (S. 66f). Leider macht er jedoch nicht deutlich, was dies im Einzelfall konkret bedeutet und wie weit solche „Unschärfen“ gehen können.

Jochen Walldorf schildert in seinem Artikel „Inspiration und Geschichte – Eine Einführung in das Schriftverständnis Adolf Schlatters“ die Position Schlatters zu dieser Frage (S. 68-79) und Klaus Bockmühl zieht unter dem Titel „Gott spricht auch noch heute“ Konsequenzen aus der Inspirationslehre (der Text stammt aus dem Buch „Gesetz und Geist“).

Ein wenig aus dem Gesamtrahmen fällt der Artikel von Martin Haizmann, „Zum Schriftverständnis in den Richtlinien“ (S. 9-21). Gemeint sind damit die Richtlinien der SMD, konkret die darin enthaltene Aussage zur Heiligen Schrift: „Die Heilige Schrift ist von Gott eingegeben und völlig vertrauenswürdig. Sie ist höchste Autorität in allen Fragen des Glaubens und Lebenswandels“ (S. 9). Haizmann geht anhand dieser Richtlinie vor und erklärt sie Schritt für Schritt in sehr guter und verständlicher Weise. Etwas unerklärlich bleibt, warum Haizmann sich so vehement gegen die Begriffe „irrtumslos“ oder „widerspruchslos“ wendet. Nach seiner Ansicht sind diese Begriffe Elemente einer „rationalen Logik“ und daher „nicht sachgemäß“ (S. 15). Haizmann plädiert stattdessen für den Begriff „vertrauenswürdig“, da er ein Begriff mit einer personalen Komponente ist (S. 15-17). Es bleibt die Frage, ob man dies wirklich an der Begrifflichkeit festmachen kann.

Abschließend kann man sagen, dass die Vielfalt und auch die thematische Auswahl diesen kleinen Sammelband zu einem sehr wertvollen und brauchbaren Heft machen. Gerade auch unter Theologen ist ihm daher eine weite Verbreitung zu wünschen.

*Hans Georg Wüch*

---

Edith Gutsche; Peter Hägele; Hermann Hafner, Hrsg. *Zur Diskussion um Schöpfung und Evolution: Gesichtspunkte und Materialien zum Gespräch*. Porta Studien, Bd. 6. 4. überarb. NA. Marburg: SMD, 1998. 557 S., DM 20,-

---

Der in vierter Auflage vorliegende Sammelband zum Thema Schöpfung und Evolution ist nach drei Arbeitstagungen der Studentenmission in Deutschland erstmals 1984 veröffentlicht worden. Die hohe Auflagenzahl zeugt davon, dass der Band eine Art evangelikaler „Klassiker“ im Gespräch zwischen den Naturwissenschaften und dem Glauben geworden ist, ein Klassiker, nach dem man immer wieder greift, um sich die aktuelle Diskussion zu vergegenwärtigen. Nachdem der Aufsatzband über sechs Jahre lange vergriffen war, präsentiert er sich nun in der vierten Auflage in neuem Layout. Einige Beiträge wurden aktualisiert beziehungsweise auch neu mit Literaturangaben versehen. Zu den sechs am Thema orientierten Buchbesprechungen